

Diese Abschweifung geschah, um zu zeigen, daß dem Deutschen schon aus Anlage heraus das Lesen wichtiger ist als Kurse und Vorträge, auch wenn man davon absieht, daß zur Zeit durch Radio und Pflichtvorträge an und für sich schon eine große Hörmüdigkeit besteht.

Natürlich werden neben der Muß- und Zweckliteratur auch andere Bücher gelesen, die helfen sollen, aus der treibenden Unrast und Häufung der beruflichen und persönlichen Spannungen herauszuheben und abzulenken. Es handelt sich hierbei um die sogenannte Schöne Literatur, und jeder weiß, daß es da schwere und leichte, gute und schlechte Bücher gibt. Dabei dürfen leicht und schlecht nicht etwa gleichgesetzt werden. Wenn jemand, und dabei bleibt es gleichgültig, ob es ein Kaufmann, Mechaniker, Buchhändler, Professor oder Schüler ist, sagt, er habe jenes Buch gelesen, und es sei schlecht, so stimmt dieses Urteil meistens. Es ist eine instinktmäßige Ablehnung aus dem Gefühl heraus, von dem Autor nichts empfangen zu haben, keine Ablenkung, keinen Ausdruck und kein Bild einer Zeit, keine neuen Gedanken oder Kenntnisse. Hinter der Ablehnung steht eine Persönlichkeit mit ihrem Instinkt und Gefühl. Die sind so lange sicher und gut, bis sie begründet und die Ursachen aufgezählt werden sollen. Liegen dabei etwa keine groben Verstöße gegen die Form, das sittliche Empfinden usw. vor, dann wird die Begründung sehr schwierig und der Intellektuelle, der ja gerade aus Mangel an Instinkt den schärferen Verstand hat, findet an ihr genügend Angriffsflächen, um sie fragwürdig zu machen und seine eigene, boden- und blutlose Meinung an ihre Stelle zu setzen. Die wohlbegründete Meinung aber, die allein durch geschickte Worte existieren kann, ist gefährlich für die vielen Bücherkäufer. Lassen sie sich nämlich von ihr beeinflussen, kaufen und lesen sie das Buch, sind sie hinterher meist arg enttäuscht. Die Buchkritik ist den Lesern also weit weniger maßgeblich als die meist nur »gut« oder »schlecht« lautende Ansicht eines Menschen, zu dem sie Vertrauen haben. Man kann ja auch wirklich verzichten, Erklärungen abzugeben. Das Fliegen z. B. wird nie durch Erläuterungen gelernt, sondern aus dem Gleichgewichts- und Fingerspitzengefühl heraus, wie es das Flugzeug und der Steuerknüppel, der zuerst noch vom Fluglehrer mitgehalten wird, verlangen. Zu den Vertrauenspersonen, die über Bücher befragt werden, gehören neben den Freunden und Verwandten die Buchhändler. Von ihnen erwartet nie jemand, daß sie über ein Buch dozieren oder Preisreden halten. Sie kamen gar nicht in die Berlegenheit, denn ihre Besucher sagten nur, ich bin ein Mensch, so und so, ich möchte für mich ein Buch oder ich möchte ein Buch für jemanden mit diesen Besonderheiten, bitte, was raten Sie. Dann überlegt der Buchhändler, zeigt dieses und jenes und sagt, sie seien alle geeignet. Die Stichwahl wird meist nach kleinen persönlichen Eindrücken getroffen. Für seine Meinung aber muß er einstehen, täglich können ihn die Beratenen zur Rechenschaft ziehen.

Man sieht also, welche wichtige Stellung der Buchhändler einnimmt, wenn es sich nicht um Fachbücher, bei denen durch Nachschlagen das Beste sich feststellen läßt, sondern um die schöne Literatur handelt. Spöttisch behaupten zwar manche Leute, Buchhandel und Romanverkaufen solle nicht verwechselt werden. Darin liegt ein Teil Wahrheit, weil der Statistik nach viel mehr wissenschaftliche Bücher gedruckt werden und demzufolge auch größere Nachfrage nach ihnen besteht. Wer weiß aber von diesen Leuten, wie groß der Hunger nach einem wirklich guten Roman, Essay oder Betrachtungen ist?

Wenn Dichtung ihre Zeit überdauert, also Ewigkeitswert aufweist, so sind die letzten Schöpfungen unsere Klassiker, Goethe usw. Von da an bis heute wird sich wohl kaum ein Werk finden (abgesehen von Hitler, Mein Kampf, oder Bismarck, Erinnerungen, die aber nicht zur Dichtung gehören), das auch unsere Nachkommen lesen werden. Gewiß gibt es heute viele Dichter, bei denen ehrliches Bemühen und meisterliches Können hervorragende Werke schufen, die trotzdem keine Ewigkeitswerte haben. Dieses sei keine voreilige Kritik — die beste bleibt ja immer nur die Zeit selbst —, sondern eine Feststellung, die sich damit deckt, daß kein Werk der Gegenwart restlos im lesenden Volk aufgegangen ist und von ihm getragen wird.

Der Mensch von heute — dabei spielt sein Lebensalter keine Rolle — liest nicht nur neue Literatur, um sich abzulenken, sondern er sucht dabei, oft unbewußt, nach einem besonderen Buch. Es wird nicht jenes sein, in dem sich die Gestalt des Helden und seine äußeren Verhältnisse decken mit denen des Lesers. Das wäre zu billig, wie es auch jene Bücher sind, die sich ganz offensichtlich mit den Geschehnissen und Problemen der allerneuesten Zeit befassen. Hier kann allenfalls Partei genommen und eine gute Meinung verkündet werden. Dann braucht man aber nicht erst einen Roman zu schreiben. Nein, jenes besondere Buch kommt von einem Dichter, der schreibt,

weil er schreiben muß, weil er sonst von der Fülle seiner inneren Schöpfungen und Überzeugungen zerbersten würde, könnte er sie nicht in Worte fassen. Er ist ein Mann, der mit seinem eigenen Volke lebt in seinen Nöten und Wohlergehen, der sowohl das Schicksal vieler einzelner als auch der Gesamtheit miterlebt. Sein Werk aber wird der Gegenwart, dem Erlebnis des einzelnen und der neuen Gestalt des Staates, allen Offenbarung, Sinn und Richtung geben, der klare Ausdruck seiner Sprache, die knappe und deutliche Form seiner Begriffe wird vielen ihr bisher nur unbewußtes Handeln und Erleben bewußt werden lassen. Wie nach der Besteigung eines Berges sehen sie beglückt auf ihre Leistungen herab, bereit, jetzt noch viel mehr in gleicher Weise zu schaffen, beglückt auch, weil der Dichter Brücken baute zu den Gemeinsamkeiten, die sie an und mit ihren Volksgenossen empfinden, und Brücken zu den Maßstäben des geschichtlich werdenden und ewigen, jenem Göttlichen, das nichts mit Religion zu tun hat, oder als die stärkste Macht unsichtbar, wie ein Fatum oder Schicksal, immer noch als unbeeinflussbar und höchstes anerkannt wird.

Damit ist kurz das Werk eines Dichters unserer Zeit skizziert, wie es die meisten suchen. Es wird einmal erscheinen, vielleicht unscheinbar, bei einem kleinen Verlage, und dann folgen weitere. Vielleicht wird es der Buchhändler entdecken und fördern.

Was kann er aber bis dahin tun? Eigentlich das Gleiche wie zuvor, nämlich verantwortungsvoll beraten. Er wird den vielen, die gerade erst anfangen, sich eine kleine Bücherei zusammenzustellen, besonders entgegenkommen, sie auf das nutzlose Unkraut aufmerksam machen, damit sie sich besser durchfinden zu den schönen und edlen Pflanzen im Garten der Literatur. Das macht ihnen immer mehr Freude und Mut für ihre neue Passion, die das Bücherlesen ist. So gesellt sich einer zum anderen, und alle zusammen vergrößern die Leserschaft um Tausende. Viele Menschen, die sich immer noch keine Bücher ohne große Entbehrungen erstehen können, können sie sich nur leihen oder darauf verzichten. In Zukunft müssen durch größere Nachfrage die Bücher noch billiger werden. Es ist ein großes Ziel, zu dessen Erreichung wir Buchhändler ganz besonders mitarbeiten können durch stete vertrauensvolle Beratung aller Menschen, mit denen wir in Berührung kommen. So wird sich wieder eine ganz breite tragfähige Leserschaft bilden. Aus ihrer Gesinnung heraus, aus ihrer, wenn auch unbewußten, aber doch starken spürbaren Forderung nach dem Bleibenden, nach den Offenbarungen und Deutungen der Zeit werden dann wieder die Werke geschaffen, die nicht nur den Menschen der Gegenwart erfüllen, sondern für ihn und das deutsche Schicksal bis in die Ewigkeit zeugen.

Hans Böhm.

Zum ersten Mai, dem Tag der deutschen Arbeit.*)

»Der Pflug reißt den Boden auf, der Hammer schmiedet und formt das Eisen. Die Dichtung aber vermag beides, den Boden aufzureißen und fertig zu machen für neue Saat und die Sichel und Sensen zu hämmern für die Ernte.« Mit diesem Satz beschließt Max Barthele einen Aufsatz über die Arbeiterdichtung, der in dem soeben erschienenen Heft 3 der Buchberatungszeitschrift »Buch und Volk« veröffentlicht ist. Diese Erkenntnis war Grund und Ursache, die das vorliegende Heft entstehen ließ: dem deutschen Arbeiter das deutsche Buch, das Buch, das von ihm selbst geschrieben ist, in dem seine Welt, seine Gedanken und sein Wollen, Denken und Fühlen, seine Not, sein Mühen und sein Kampf lebt, näher zu bringen. Erst dem Führer des neuen Deutschen Reiches war es möglich, dem Begriff »Arbeit« den Platz im Leben der Nation einzuräumen, der ihm gebührt: die Arbeit als der Sinn für das Leben des Volkes, die Ehre der Arbeit als die Ehre des Volkes. Sinn und Ehre waren die Leitgedanken, die bestimmend waren für die Textauswahl des Sonderheftes »Buch und Volk«.

Dr. Hellmuth Langenbacher, der Hauptschriftleiter des Börsenblattes für den Deutschen Buchhandel, leitet die neue Folge ein durch einen grundsätzlichen Aufsatz »Volk der Arbeit«. Max Barthele, ein Dichter des schaffenden deutschen Volkes, und Dr. Hans Mühlle, der durch sein Buch »Das proletarische Schicksal« (Leopold Klotz Verlag, Gotha) hinlänglich als einer der besten Kenner deutscher Arbeiterdichtung bekannt sein dürfte, treten mit Arbeiten über diese Dichtung hervor. Proben aus Romanen und Lyrikbänden geben einen Einblick in das Dichten von der Arbeit

*) Buch und Volk. Buchberatungszeitschrift der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums. Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Heft 3/1934.